

Klarer Tatbeweis

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klarer Tatbeweis*

Überholter «Generationenkonflikt»

Viele Angehörige der älteren Generationen glauben, dass sie sich für die Zukunft des Landes Sorgen machen müssen, da die «heutige Jugend» zuviel nur an sich selber denke, wenig Gemeinsinn entwickle sowie zuwenig Einsatzbereitschaft und Altruismus demonstriere. Sie übersehen dabei, dass es auch heute noch vor allem das Elternhaus und die Schule sind, welche die jungen Menschen so sozialisieren und erziehen, wie sie jetzt sind.

Die Jungen sind aber viel offener und kompromissloser in der Brandmarkung von schlechten Zuständen. Es war schon immer das Privileg der Jugend, nicht einfach alles Bestehende als gegeben hinzunehmen, sondern **kritisch zu hinterfragen**. Und haben sie nicht recht, wenn sie unseren fehlerhaften Staat und unsere brüchigen Familien- und Gesellschaftsbande in Frage stellen? Nur so können rasch Mittel zur Behebung der Mängel gefunden werden. Umgekehrt hat die ältere Generation schon immer an der Jugend gezweifelt, da sie vieles anders beurteilt und anders agiert.

Bei genauem Hinsehen entpuppt sich das Gerede über den Wertewandel eigentlich nur als Veränderung der Prioritäten unter den bestehenden Werten. Die Jungen leben **nicht wertelos**, sondern fordern bessere Rahmenbedingungen für die von ihnen angestrebte Wissenserweiterung, den Daseinsgenuss, die Sicherheit nach innen und aussen sowie die Anerkennung ihrer Leistungen.

Junge Menschen, die auf der Suche nach Identität, Beruf und Lebenspartner sind, empfinden jedoch die aktuellen rasanten Wandel ganz speziell, da ihre Zukunft noch nicht gesichert ist, das Gespenst der Jugendarbeitslosigkeit grassiert und die Gesellschaft kaum grosse Ziele anvisiert.

Auch die Jugend folgt widersprüchlichen Tendenzen: So formuliert sie hohe Ansprüche an den Staat, reduziert aber ihre Bereitschaft zu aktiver Teilnahme. Dies trifft bei der Kaderausildung in der Milizarmee nicht zu, da die Jugend hier zur erwünschten **direkten Beteiligung** kommt.

Grosse Dienstfreudigkeit gegeben

Wenn aufmerksame Beobachter Schulen und Kurse besuchen oder Kommandanten befragen, stellen sie fest, dass heute der Einsatz der Leute im Militärdienst grösser als früher ist und dass kaum Probleme zur Gewinnung der nötigen Kader bestehen. **Gründe dafür mögen sein:**

1. Die Jugend braucht sichtbare Perspektiven, wo sie ihre persönlichen Fähigkeiten entfalten kann. Da wirken gute Korporale und junge Offiziere ansteckend, denn die Soldaten einer Gruppe, eines Zuges sehen und fühlen sofort, wenn ihnen ein motivierter, fähiger Führer in der Ausbildung und im Einsatz beisteht.

2. Die Jungen von heute zeigen Engagement nur in Aufgaben, wo Sinn und Wirkung nachvollziehbar und Eigeninitiative möglich sind, so z. B. oft im Umweltschutz, im Schutz der Menschenrechte, in der Entwicklungsarbeit. Offensichtlich gelingt es den Instrukto- ren und den Milizausbildern immer wieder, den Rekruten und Soldaten die Notwendigkeit einer starken Landesverteidigung und des persönlichen Einsatzes klar zu machen und sie zur Eigenausbildung anzuregen.

3. Die Jugend will ernst genommen werden, mitmachen und nicht einfach passiv zuschauen. Im Gegensatz zu vielen andern Organisationen, z. B. Parteien, erhält der junge Kadernmann in der Armee eine weitgehend selbständige Aufgabe, wie sie im Zivil- leben erst viel später übertragen wird.

4. Die Arbeit für die Jungen darf nicht geisttötend, routinehaft sein, sondern muss hohe Anforderungen stellen. Immer wieder erleben Ausbilder und Führer, dass die jungen Soldaten es als bleibendes positives Erlebnis empfinden, wenn sie sinnvoll und hart gefordert worden sind.

5. Die heutige Jugend ist zwar sehr individualistisch und selbständig, arbeitet aber gerne in kleinen Gruppen, wo Gemeinsinn gepflegt und Werte eingeübt werden. Dies wird in jeder militäri-

schen Gruppe gefördert, da Dienst- und Kampferfahrungen immer wieder belegen, dass der Erfolg in den Übungen und im Kampf vor allem vom **Teamegeist** (und dem Überlebenswillen) der kleinen Soldaten- gruppe abhängt.

6. Die Jugend arbeitet gerne mit ihresgleichen zusammen. In der RS und in der OS sind die Ausbilder nur wenig älter als die Untergebenen. Der Ausbilder und Führer kann die Probleme des Anfängers allgemein besser nachfühlen, da er ja vor kurzem gleiche Probleme löste. Er findet auch eher die richtigen Worte und Methoden, um die Jungen zu motivieren, ihnen das gesuchte «sportliche Interesse» an der Arbeit zu vermitteln. Umgekehrt schenkt der junge Soldat seinem auch noch jungen Führer gerne das Vertrauen, welches Voraussetzung für jedes «Winning Team» ist.



Vorbildwirkung entscheidend

In der heutigen schnellebigen Zeit fehlen uns oft klare **Zielsetzungen** und die **Wege** zu ihrer Realisierung. In unserer Milizarmee können wir als Vorbilder wirken, ein Vorgehen, das in Zivil und Militär die **Partner** (und Kinder) am ehesten überzeugt und motiviert. Sie suchen heute wieder vermehrt Chefs mit Autorität, welche vorleben, was sie predigen und verlangen, sowie Lehrer, welche den Sinn der Aufgabe und der Institution «Schweizer Verteidigungsarmee» überzeugend darlegen können.

Die Jungen stellen rasch und oft unbewusst fest, wie sehr die Aufgaben den Führer in kurzer Zeit **positiv (um)formt** und reifer macht. Dies ist denn auch oft entscheidend, warum Soldaten sich zur Weiterausbildung zur Verfügung stellen. Begeisterte Anführer möchten die meisten gerne auch werden.

Schlussfolgerungen

1. Tatbeweis: Auch 1996 haben sich wieder **4700 Soldaten** zum Unteroffizier und **1200 Aspiranten** zum Offizier ausbilden lassen und damit bewiesen, dass sie immer noch guten Gemeinschafts- sinn besitzen.

2. Auszeichnung: Die Weiterausbildung im Militär ist anspruchsvoll, sie zeichnet die Absolventen auch aus, denn sie beweisen, dass sie nicht nur fordern, sondern auch leistungswillig und -bereit sind.

3. Träger der Miliz: Ohne den meist völlig freiwilligen persönlichen Einsatz unserer Kader wäre die Milizarmee nicht möglich, würde das wohl **wichtigste Klammerglied** zwischen den Ethnien, Stadt- und Landbevölkerung, Berg- und Talbewohnern sowie Arbeitern und Intellektuellen fehlen, das alle immer wieder zusammenführt und die oft dauerhaften Kontakte wie auch die gegenseitige Wertschätzung fördert.

4. Eigener Gewinn: Die Arbeit als Kader bedeutet nicht nur eine grosse Leistung für Armee und Gesellschaft, sondern auch einen Gewinn für den einzelnen Führer. Es gibt nämlich kaum befriedigendere Arbeit als solche mit Jungen. Sie arbeiten dabei naturgemäss nicht vergangenheits-, sondern zukunftsgerichtet.

5. Vorteile für die Arbeitgeber: Die Patrons werden aufgefordert, nicht nur die Abwesenheiten, sondern auch die grossen Vorteile zu realisieren, die sich aus der Führungserfahrung und der grösseren Reife ihrer Mitarbeiter dank dem Militärdienst schon in jungen Jahren ergeben, abgesehen vom gesteigerten Verantwortungsbewusstsein und grösseren persönlichen Einsatz, welche diese Leute sicher auch im Beruf demonstrieren. In der aktuellen schwierigen Lage müssen Wirtschaft und Militär gemeinsam zu individuellen Lösungen finden. Dies dient der ökonomischen Zukunft und den Sicherheitsperspektiven unseres Landes.

Oberst i Gst Charles Ott

*Diese Nummer wird 1997 allen Offiziersaspiranten zugestellt.